

Der Ausverkauf der Kultur

Kommerzialisierung schädigt Gedankenaustausch

Was ist Kultur? Wenn man über die Dinge und Notwendigkeiten hinaus denkt. Dazu gehört das Miteinander sprechen und Gedanken austauschen. Dazu gehört, dass man mal etwas nachschlagen kann, um zu prüfen, ob der eigene oder ein fremder Gedanke etwas taugt.

Da war das Internet, als Alle nahezu Alles kostenlos anboten, ein großartiges Medium. Aber dann kam die Gier. Bei den einen heimlich, indem sie die Benutzer ausspionierten, bei den Anderen, den Verlegern deutlich, indem sie erst verlangten, man müsse sich Werbung antun (obwohl in Zeitschriften auch niemand kontrolliert, ob der Benutzer die Werbung wahrnimmt und beachtet) und dann, als das ihrer Meinung nach nicht genügend Geld in die Kassen brachte, indem sie immer mehr Bezahlschranken errichteten und obendrein die Werbung im redaktionellen Teil unterbrachten, und sich mit dem kleinen Wörtchen „Anzeige“ rechtlich abzusicherten, da eigentlich Werbung und Redaktionelles streng getrennt sein sollten.

Was bewirkte das? Man kann als Nutzer nicht mehr die Ansicht verschiedener Medien mit einander vergleichen, weil man immer öfter auf eine Bezahlschrank trifft, die ein Weiterlesen nach dem Teaser (Anreizer) verhindert. Damit wird aber der Austausch von Gedanken und Ansichten verhindert. Vor allem Journalisten, die sich intensiver mit einem Thema auseinandersetzen wollen, können das nicht mehr so einfach, wie noch vor wenigen Jahren. Das Recherchieren, was, wann, wer, wo gesagt hat, oder wer, was, zu welchem Thema schon geschrieben hat, ist erschwert, da es in vielen Fällen nicht möglich ist einzelne Artikel zu einem vernünftigen Preis und mit vernünftigem Aufwand zu lesen.

Dass die Verleger mittlerweile ihre Kunden auch ausspionieren kann man jederzeit nachlesen, wenn man sich die Mühe macht, die Details zu Cookies (Software, die auf dem Rechner des Nutzers abgelegt wird) zu lesen. Da wird einfach mal frech behauptet, dass einige Cookies unbedingt notwendig seien. Das wäre bei einem Laden in der Tat notwendig, wenn es darum geht den Einkaufskorb zu füllen. Da ist es sogar angemessen, wenn die ausgewählten Dinge nicht irgend wo, sondern auf dem Rechner des Bestellers zunächst mal gelagert werden, ehe die Bestellung an den Anbieter geht. Aber da man bei manchen Anbietern nicht erfährt, welche Cookies sie für notwendig halten und wer diese Cookies in ihrem Auftrag setzt, setzen darf, ist Misstrauen angesagt. Wenn man dann schaut wer alles Cookies setzen dürfte, wenn man „Alles akzeptieren“ anklicken würde, der staunt nicht schlecht, wenn etwa die Stuttgarter Zeitung über 200 Namen aufzählt, die den meisten Benutzern überhaupt nichts sagen. Wer verantwortungsbewusst im Internet unterwegs ist, müsste eigentlich jeden der Cookies-Setzer auskundschaften, indem man ihn in eine Suchmaschine eingibt und schaut, wer sich hinter den oft kryptischen Bezeichnungen verbirgt. Das tut vermutlich niemand.

Es handelt sich aber nicht nur um die Verleger von tagesaktuellen Medien, sondern auch von Nachschlagwerken, also eigentlich wichtigen Quellen, um Tatsachenbehauptungen zu überprüfen. Bei Wikipedia auf der Seite, die sich mit dem „Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon“ befasst, steht folgende Bemerkung (Download am 29.5.2021):

Das Gesamtwerk war – bis auf wenige Artikel, deren Autoren der elektronischen Verwertung nicht zustimmten – seit 1996 als Volltextausgabe kostenlos im Internet abrufbar. Seit April 2011 sind nur noch wenige Zeilen des Artikelanfangs frei verfügbar; für die Anzeige des gesamten Textes einschließlich der Werk- und Literaturangaben muss ein kostenpflichtiges Abonnement abgeschlossen werden.

Offenbar wurde das Lexikon so stark nachgefragt, dass man den Aufwand trieb es hinter eine Bezahlschranke zu stellen. Nun ist es einerseits das gute Recht jedes Autors durch seine Arbeit auch verdienen zu wollen, denn wovon soll er sonst leben? Aber um eine oder wenige Recherchen in einem Lexikon durchzuführen gleich ein Abonnement abschließen? Andererseits hat Wikipedia gezeigt, dass durch freiwillige unbezahlte Mitarbeiter ein hervorragendes Lexikon möglich wurde. Der Gedanke ist: „Jeder kann beitragen, jeder kann kritisieren, das Wissen wird der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt, so dass es dadurch verbessert werden kann.“ Ausnahmen, wie Werke, die nicht gemeinfrei sind, werden entsprechen markiert. Finanziert wird Wikipedia durch Spenden. Mitmachen kann jeder, aber niemand muss mitmachen. Ähnlich ist es bei anderen Projekten der Open Source Szene, etwa [Open Street Map](#).

Der Gedanke der dahinter steckt ist, dass jede Generation auf dem Wissen der vorhergehenden Generationen aufbaut, also niemand sagen kann, ein Gedanke sei ganz allein sein Werk. Daher sollen alle Gedanken für Alle verfügbar sein, um so im Wettstreit, im Austausch zu noch besseren Gedanken zu kommen.

Wenn jetzt Dinge, die bisher frei verfügbar waren, hinter Bezahlschranken verschwinden, weil man mit dem Wissen Geld verdienen möchte und es deshalb zur exklusiven Ware macht, dann beschädigt das den Gedankenaustausch. Dann werden Tatsachen nicht mehr überprüft, weil man keine Lust hat sich mit dem jeweiligen Bezahlverfahren auseinander zu setzen, oder Geld zu investieren, um eine Aussage überprüfen zu können. Das schadet der Qualität des Gedankenaustausches, und sei es nur dadurch, dass falsche Behauptungen im Umlauf bleiben.

Im erwähnten Fall scheinen das einige Autoren erkannt zu haben, denn Wikipedia merkt an:

Bei einigen Artikeln, insbesondere aus früheren Auflagen, haben die Autoren der Lemmata ihr Werk über andere Server weiterhin kostenfrei zugänglich gemacht.

Das Grundproblem – wie entschädige ich den, der Gedanken formuliert, so dass er davon leben kann – ist damit allerdings nicht gelöst. Egal ob es sich dabei um Journalisten handelt, die aktuelle Vorgänge recherchieren und formulieren, oder um Wissenschaftler, die mit ihrer Arbeit die Grenzen der Erkenntnis etwas verschieben. Da wird man neue Wege finden müssen, damit das Wissen, das wir kennen auch Allen verfügbar bleibt. Bezahlschranken, das Ausspionieren von Benutzern oder die Nutzer an die Werbung ausliefern, all das sind keine befriedigenden Lösungen. Im Gegenteil, wie soll etwas Seriöses Bestand haben, wenn es mit fragwürdigen (unseriösen) Mitteln verbreitet wird?